

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 43

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

«Pfäupme!»

Nach der Abschaffung von Gewehrgriff, Taktschritt, Bajonett im Ausgang und Tüpfli hinter militärischen Abkürzungen zeichnet sich eine neue grundlegende Armee-reform ab: die Neuregelung der Anrede. Für Laien sei vorausgeschickt, daß man bis heute die Offiziere immer mit «Herr» und die Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten ohne «Herr» angeredet hat. Also «Herr General», «Herr Oberst» und «Herr Leutnant», aber «Feldweibel», «Korporal» und «Füsilier». Genau festgelegt habe ich das zwar nirgends gefunden; aber in Ziffer 236 des Dienstreglements, die vom Meldern handelt, sind einige Beispiele in diesem Sinne genannt.

* * *

Ich weiß nun nicht, in welcher Art die Reform durchgeführt werden soll. Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten: entweder werden die Angehörigen aller militärischen Stufen zu Herren, oder sie werden herrenlos. Darüber werden sich noch viele die Köpfe zerbrechen müssen; so einfach ist das Problem nicht zu lösen. Die Amerikaner, die man sonst so gern zum Vorbild nimmt, weil sie angeblich viel gelöster sind als wir, können uns hier nicht helfen: bei ihnen wird der höhere Vorgesetzte mit «Sir» angeredet. Außerdem wirkt bei uns die Mehrsprachigkeit noch erschwerend: Bei den Welschen gibt es nicht einen Herrn abzuschaffen, sondern ein Possessivpronomen, denn sie sagen nicht «Monsieur le Capitaine», sondern «Mon Capitaine».

* * *

He nu so de, bei uns Bernern ist das jedenfalls kein unlösbares, ei-

gentlich überhaupt kein Problem. Meine langjährigen militärischen Erfahrungen haben gezeigt, daß man zum Beispiel in der Ostschweiz solche Formen viel inbrünstiger pflegt als bei den Berner Truppen. Wir sind nicht so zackig. Darum hat uns die Anredeform eigentlich nie stark beschäftigt. Ich kenne keinen, der einen Minderwertigkeitskomplex aufgelesen hätte, weil er seinem Lüfzg «Herr Lütnant» sagen mußte, während er selber als «Füsilier Rüeßegger» angesprochen wurde. Er würde wahrscheinlich sogar eher gekränkt sein, wenn man ihn mit «Herr Füsilier» anredete, denn das klänge für ihn wie ein fauler Witz. Darum kommt bei uns eine Neuregelung nur in dem Sinn in Frage, daß der «Herr» verschwindet. Daran könnte man sich mit der Zeit wahrscheinlich gewöhnen, obwohl es manchem sicher noch lange zuwider sein wird, seinen Divisionskommandanten nun plötzlich nur ganz blutt «Divisionär» zu nennen.

* * *

Hier kommt uns übrigens unsere Sprache zuhilfe. Im Grunde genommen ist bei uns der «Herr» nämlich schon längst abgeschafft, eben gerade darum, weil wir nicht so zackig sind und auch nicht so zackig reden wie andere. So sagt bei uns höchstens ein soeben brevetierter Leutnant, dem noch die Aspirantenschule in den Knochen liegt, «Herr Oberscht» – alle übrigen ziehen die Anrede in «Roberscht» zusammen; folglich müßten wir nicht das «Herr», sondern lediglich ein R wegfällen lassen. Statt «Zu Befehl» heißt es im Bernbiet «Pfäu», und «Zu Befehl, Herr Houptme» reduziert sich auf «Pfäu Roupme» und schließlich (spätestens in der Landwehr) auf «Pfäupme».

* * *

In recht vielen Fällen wird die Sache noch einfacher. Wo in Armeekreisen, die der preußischen Mannszucht noch näher stehen, eine Meldung lauten würde: «Zu Befehl, Herr Hauptmann – Herr Hauptmann, melde mich ab!», heißt es bei uns vielfach: «Isch ir Ornig, Kari – also, de houenis jitz.» Und



ADELBODEN

Trümpfe die stechen

- ① Oeffentliches Hallenbad 25x8 m
- ② 20 Bahnen und Lifte
- ③ Kunsteisbahn und Curling-Halle
- ④ Kurse für Langläuf, Wanderspiste
- ⑤ Spezialskiwochen «alles inbegriffen» im Januar und März (Spezialprospekt)



Ein Berner namens Konrad Heise

*ging auf die Jagd auf seine Weise:
Er fuhr in seinem Jaguar
in einen Wald, wo Jagdwild war,
schob dort das Schiebedach zurück,
stand auf und knallte auf gut Glück
auf alles, was im Wald sich regte.
Wenn er dabei ein Wild erlegte,
kam er sich wie ein Jäger vor
und war doch nur ein armer Tor,
und ich begrüßte es gewiß wäger,
wenn ein erzürnter echter Jäger,
statt daß an Fuchs und Reh er dächte,
den Jaguar zur Strecke brächte.*



das Erstaunliche dabei ist, daß der Dienstbetrieb bei uns trotzdem klappt.

Guisan, Geld und Geist

Ein Schrotthändler im Bernbiet hat – so war es in der Zeitung zu lesen und mit Photographien belegt – den Dienstwagen von General Guisan entdeckt, der jahrelang einem Oberländer Bauern als Märktwagen gedient hatte. Es ist ein 18 PS-Chevrolet mit dem Jahrgang 1939, ein dunkles Cabriolet mit 247 000 Kilometern auf dem Buckel und trotzdem noch recht leistungsfähig. Daß es sich um den ehemaligen Generalswagen handelt, soll man daran erkannt haben, daß ein vorderer Kotflügel früher ein Befestigungsloch für die Standarte aufwies und daß ein Vordersitz eine Vorrichtung hat, die das Fahren in aufrechter Stellung, wie es bei Generalen zuweilen vorkommt, erlaubt.

* * *

Personenkult ist bei uns nicht sonderlich beliebt. Wenn es nicht gerade um Soraya oder Mäni Weber geht, sondern um politische oder militärische Prominenz, ist man eher zurückhaltend. So gibt es auch keine eigentlichen «Guisan-Fans», sicher aber sehr viele, die den General außerordentlich schätzten und sich immer dankbar an ihn erinnern werden. Darum könnte ich mir gut vorstellen, daß einer große Freude an einem so wichtigen Erinnerungsstück wie dem Auto des

Generals empfindet, es sorgsam pflegt, mit Stolz seinen Freunden vorführt und um keinen Preis wieder aus den Händen gibt. Am besten würde man zwar den Wagen wohl dem Verkehrshaus in Luzern schenken; dort wäre er nicht nur ein schon fast historisches Automodell, sondern gleichzeitig auch eine geschichtliche Sehenswürdigkeit wie etwa der Eisenbahnwagen von Compiègne. Aber ehrlich gesagt: soo wichtig ist das Gefährt eigentlich auch nicht. Guisan hat uns Wertvolleres hinterlassen.

* * *

Der Schrotthändler hat den Chevrolet für hundert Franken gekauft. Ein Kenner soll ihm dafür fünfzehntausend angeboten haben. Der Schrotthändler ist aber (immer laut Zeitungsbericht) nicht darauf eingetreten. Aus Verehrung für den General? Aus Pietät? Weil er ihn tatsächlich ins Verkehrshaus geben will? Oh nein! «Der Wagen gewinnt Tag für Tag an Wert» soll er sich geäußert haben, «ich werde ihn noch zehn bis zwanzig Jahre behalten und ihn dann zu einem Preis verkaufen, vor dem mir heute noch selber graust ...»

Mir auch.

Noch lange nicht!

Noch lange nicht jedes Würstchen ist ein «Hot Dog», und noch lange nicht jedes Hackfleischküchli ein «Hamburger». Und noch lange nicht jeder «Perser» ist ein Orientteppich! Echte, wunderschöne Orientteppiche in größter Auswahl finden Kenner bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.